Der Wegweiser.

Ein

Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Verantw. Redacteur: Dr. J. B. Schuster in Görlitz.

Zehnter Jahrgang.

№ 39. 1841.

Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

Donnerstag, den 30. September 1841.

Motto: Ehre und Reichthum gleicht einer Wurst,
Jemehr gepfeffert, desto mehr Durst.

Der Singvogel.

„Gut geht es Dir in meinem Hause,
„An süßen Körnern fehlt es nie.
„Kein Kerker sei die kleine Klause
„Für Dich, befiedertes Genie.
„Ihr Pförtchen soll Dir offen stehen.
„Du darfst nach Herzenslust besehen,
„Wie Deine Brüder allzumal,
„Dort auf den Bergen, hier im Thal,
„Dich fröhlich wiegen auf den Zweigen,
„Vereint zum lauten Jubelreigen.
„Sechs Tage sollen Dir gehören;
„Nur Einen Tag beding' ich mir.
„Da gehst Du nicht zu jenen Chören,
„Da, lieber Vogel, bleibst Du hier.
„Da will ich Dich im Käfig schauen,
„Und an den Liedern mich erbauen,
„Die Deine Kehle singen kann.
„Das ist mein Wille, kleiner Mann."

So sprach, gleich viel in welcher Zone,
Einst eine würdige Matrone
Zu ihrem Vogel, den man ihr
Gepriesen, als ein seltnes Thier.
Das Vöglein hüpfte her und hin,
Schien recht vergnügt in seinem Sinn,
Und ließ, die milde Frau zu ehren,
Viel schöne Lieder oftmals hören.
Es flog wohl in den Wald hinaus!
Doch sucht es stets sein stilles Haus
Voll Dankbarkeit dann wieder auf.
Die Herrin sprach: „Ein guter Kauf!"

Jedoch Bestand hat Nichts auf Erden.
Am Sänger auch muß klar das werden.
Denn immer öfter flog er aus,
Kam Wochen lang nicht mehr nach Haus,
Und liebte nun die Freunde mehr;
Drum blieb daheim der Käfig leer.
Da zürnte doch die milde Frau.
Sie sprach: „Das soll mir anders werden!"

Als nun dereinst von ferner Au
Mit unzufriedenen Geberden
Der Sänger in den Käfich flog,
Und neuen Ausflug schon erwog:
Da machte sie das Pförtlein zu,
Und rief: „Du bleibst nun hier in Ruh;
„Denn mein bist Du ich muß Dich nähren,
„Drum will ich Deine Lieder hören."

Der Freund in der Noth.

(Schluß.)

Es war Dunker, ein armer Copist, im Kammergericht, der zuweilen etwas für mich geschrieben und zusammengenommen, etwa drei bis vier Dukaten von mir verdient hatte. Er war mir einmal mit seiner Frau und seinen beiden Kindern auf der Promenade begegnet; ich hatte eben Louisen am Arme gehabt, war aber doch stehen geblieben, und hatte vor seiner Frau den Hut abgezogen, mit ihm gesprochen, seinen kleinen niedlichen Buben geküßt und der ganzen Familie viel Vergnügen auf ihrem Spaziergange gewünscht. Das war alles, was er jemals Gutes von mir erfahren und genossen hatte. Und doch wollte er mir nur denken und rathen helfen? —

Ich blieb zu Hause, aber denken konnte ich nicht. Ich schritt voller Unruhe im Zimmer umher, wollte mich zerstreuen, sammeln, es gelang mir nicht. Ich setzte mich ans Clavier, spielte meine Lieblings-Variationen von Mozart, und spielte sie erbärmlich. Ich ergriff die Flöte, und blies das schönste Adagio, wie ein gefühlloser Pfeifer. Ich blätterte in mehreren Büchern und verstand sie nicht. Ich trat ans Fenster sah nichts. Doch schlich der Nachmittag vorüber, und die sechste Stunde schlug, wo ich zu Louisen zu gehen pflegte. Heute konnte ich nicht zu ihr gehen; ich mußte ja auf Dunker warten. Um sieben Uhr schickte sie ihr Mädchen, und ließ sich nach meinem Befinden erkundigen. Dabei erfuhr ich denn, daß Flemming auch zugegen sei, und mit der Familie speisen werde. — Ich befände mich wohl und erwartete eine kleine Punschgesellschaft, ließ ich ihr sagen. — Gott weiß es, ich litt unbeschreiblich!

Der Abend dehnte sich mir lang aus; ich glaubte alle Augenblicke Dunkern kommen zu hören; aber er kam nicht. Der Wächter rief, und Dunker blieb aus.

Nun regte sich ein böser Geist in mir, und flüsterte mir zu, daß es närrisch gewesen sei, von einem Manne Hülfe zu erwarten, der sich selbst nicht helfen könne. Ich hätte ihm wenigstens nicht ohne das Versprechen einer namhaften Belohnung entlassen sollen, da er so notorisch arm sei. Er könne ja wohl, wenn auch nur um seiner Kinder willen, für einige Thaler zum Spion geworden sein, und mich nur gekirrt haben, damit ich um so sichrer im Garne bleiben solle. — Ja, ja, 's ist möglich, rief ich aus und knirschte mit den Zähnen. Es schlug eilf — zwölfe und Alles schlief bereits im Hause, da zog man die Glocke, und die Thüre mußte noch einmal geöffnet werden. Man wollte zu mir. Ich ging entgegen — und — Dunker, der brave, ehrliche Dunker kam, von Schweiße triefend, noch mitten in der Nacht gelaufen. Es war ihm nicht möglich gewesen, eher zu kommen, das sah man ihm deutlich an, er durfte es nicht erst versichern. Er brachte Geld, gerade so viel, als ich brauchte. Er habe mir doch gern eine ruhige Nacht machen wollen, sagte er, darum sei er noch so spät gekommen. Der Sack ward ausgeschüttet, und der Klang des Geldes drang mir in die Seele. Ach Gott! man konnte es schon an den Münzsorten errathen, daß die Summe wohl an zwanzig Orten zusammengeborgt worden war. Ich glaubte anfänglich, es nicht nehmen zu dürfen; aber wäre es nicht grausam gewesen, diese Freundschaft durch Delikatesse aufwiegen zu wollen? — Es blieb aufgezählt und mein Herz blutete fort.

Dunker bat, sich nur einen Augenblick setzen zu dürfen, und ich drückte ihn schweigend auf's Sopha nieder. Ich stand vor ihm, betrachtete ihn mit verschlungenen Armen, wollte sprechen, und konnte nicht. — Der gute Mann verstand mich aber, schüttelte mir die Hand, und wünschte mir wohl zu schlafen. Dunker! rief ich endlich, und drückte ihn fest an meine Brust, Dunker! was sind Sie mir geworden?

Am folgenden Morgen wurde Salamon M. bezahlt. Er erbot sich zu neuen Diensten, aber ich dankte. — Nach Tische besuchte ich Dunkers, und erbat mir die Erlaubniß, Kaffee mit Ihnen trinken zu dürfen. Sie hüpften vor Freuden darüber, und wollten es durchaus nicht zu Wort haben, daß nicht ihnen, sondern mir ein Fest gegeben würde. Abends ging ich zu Louisen, und — — fand sie kalt. Man wird sich diese Kälte vielleicht erklären zu können glauben? Ich glaubte es auch erklären zu können und kürzte daher meinen Be-

such gewaltig ab. Beim Handkuß erst erklärte sich die Sache. Ich hätte gestern nicht wegbleiben, ihr eine lästige Gesellschaft erträglich machen und meinen Punschgästen wenigstens nicht den ganzen Abend angehören sollen, sagte das liebe Mädchen. Ich bat um Verzeihung, und erhielt sie noch unter der Thüre durch einen herzlichen heißen Kuß. Nun war ich wieder der vorige fröhliche Strahlen, uud nach Verlauf von einigen Tagen auch wieder der wahrhaft glückliche. Denn mit der nächsten Post liefen Briefe vom guten Oheim ein, der sich wieder gebessert hatte, zufällig meines Schwagers Sorgfalt auf die Spur gekommen war, und nun alle meine Briefe auf einmal gelesen hatte. Er schickte mir doppelt so viel als ich nöthig hatte, versprach auch zur Verhütung ähnlicher Verlegenheiten, künftig ganz andre Verfügungen für mich zu treffen, und wünschte nur, daß ich mich doch endlich zu irgend etwas appliciren möchte. Noch kam ein Schreiben mit schwarzem Siegel an, welches die Trauerpost von dem plötzlichen Ableben der frommen Frau von M. enthielt, und wie sie mir, ihrem Pathen, die Summe von 60,000 Gulden vermacht habe. Das that mir wirklich leid, daß sie todt war nehmlich, denn bei so guten Gesinnungen gegen mich, hätte sie immer noch länger leben mögen, ich hätte es ihr gewiß gegönnt. Ich fertigte auf der Stelle mein herzlichstes Danksagungsschreiben an den Onkel, meine Condolenz nach Wien ab, und trug dann eiligst meine Anweisung zu Herrn Loos, der mir diesmal alle Louisd'or aufziehen und fast einen um den andern zurücknehmen mußte. Er bat mich zu Tische, und ich lachte ihn aus. — Und wenn ein Fürst, ja was noch mehr sagen will, wenn mich auch Louise gebeten hätte, diesen Abend mußte ich bei Dunkers essen. Ich trug Nachmittags das Geld hin, und ließ ein paar Flaschen guten Wein nachbringen. Hausmannskost erbat ich mir für den Abend, nun erfuhren sie, wie mir an jenem Tage in Beziehung auf Louisen um's Herz gewesen war, und ehe ich's mich versahe, hatte ich beide weinend in meinen Armen liegen. Ich küße sie herzlich und machte ihnen nun auch den tröstlichen Stern bekannt, der mir vor wenigen Stunden aufgegangen war.

Ihre Freude übertraf die meinige noch, und wir ließen den Oheim sammt der seeligen Pathe leben. —

Von der Zeit an geniesse ich nun zwar mein Dasein nicht wie ein Carthäuser, fliehe aber fast alle Zirkel der glänzenden Welt; fertige den Kammerrath S. und Consorten, so wie meinen Erintimus, den Grafen, und alle Ritter vom großen Zahlbrettorden, mit einem flüchtigen Compliment ab, und gehe mit meinem Dunker Arm in Arm durch die Straßen. Seine Frau führe ich mit derselben Achtung, wie Louisen, spatzieren, und fast kein Tag vergeht, wo ich diese guten Menschen nicht wenigstens auf einige Minuten sehe. — Der Oheim hat sie herzlich liebgewonnen, ihm eine Dose und ihr ein Halsband geschickt, und bei dem nächsten Kinde will er Pathe sein.

Louisen habe ich nun auch alles haarklein erzählt. Soll ich sagen wie sie sich dabei benahm? Sie weinte, schmollte, schlug sogar, und drückte mich dann wieder an ihren Busen, und bat, sie doch ja am folgenden Tage gleich zu Dunkers zu führen, oder ihr nur wenigstens die Wohnung dieser Menschen zu beschreiben. Ich that's. Am andern Nachmittag erschien ich, um sie abzuholen, aber sie war schon dagewesen, und brachte mir den Schwesterkuß von Madame Dunker mit. — Ich schrieb das Alles an den Onkel, und gestern ist der Brautring für Louisen angekommen.

Correspondenz aus Breslau

vom 16. September 1841.

(Schluß.)

Zuerst kam die Darstellung des Ackerbaues. Vorn Landleute vom Heumachen zurückkehrend und fast alle mit hellpolirten Heugabeln und im echt schlesischen, natürlich aber etwas idealisirten, wenigstens sehr reinem Habit. Dann ein klassisch (sit venia verbo!) geladener Heuwagen, dessen Seitenwände mit duftigen Kränzen reich verziert waren; das Heu hatte natürlich eine schöne überall gleiche, grün-graue Farbe; die Pferde waren, wie es auf dem Lande üblich an Schwanz und

Ohren mit Bändern und Flittergold geschmückt, dann ein Fuder der sämmtlichen in Schlesien gebauten Getreidearten, ebenfalls kunstvoll geladen, und zwar gegen die Regel, so daß die Aehren, und natürlich nur reiche und volle herausstanden, oben auf prangte ein von türkisch n Maiskolben gebildeter Kegel, dessen Spitze mit einem Georginen-Kranze geziert war, sodann folgten Pflug, Egge und drei Säeleute, welche anstatt der Saamenkörner Blumen streuten, endlich mehrere Agrikultur-Maschinen und zuletzt ein Sumpfwagen, dessen Räder besonders construirt waren. Nicht zu vergessen, den großartigen Erntekranz, welcher in der Mitte dieses ländlichen Bildes, aus den agronomischen Arbeiten hervorgehende Lust und Freude sinnreich bezeichnete. Es waren zwei kolossale Kränze dazu gemacht worden, jeder wohl 6 Fuß hoch, oben mit einer Krone. Alle Werkzeuge, die beim Ackerbau gebraucht werden, waren an ihnen zu sehen, niedlich im Kleinen gearbeitet vom Leiterwagen bis zur kleinsten Hacke. Diese beiden großartigen Kränze wurden auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen vorübergefahren, hinter diesem gingen Knechte und Mägde im Festtags-Putz stattlich einher, die beiden Entrepreneurs des Ganzen, die Grafen Saurma hatten natürlich sehr hübsche Persönlichkeiten zu diesem Aufzuge gewählt, dabei die bekannte gefällige Tracht, die vergnügten Gesichter, das Zujauchzen der Menge, alles ein herrliches lebensvolles Bild des ungekünstelten Frohsinnes. Der König, dem ich sehr nahe zu stehen das Glück hatte, war augenscheinlich sehr freudig überrascht, ein „Herrlich, Prächtig" aus seinem Munde drängte das Andere und er bedauerte mehrere Male, daß seine erhabene Gemahlin, welche von der Anstrengung der Reise noch ermüdet war, diesem seltenen und in seiner Art einzigen Schauspiele nicht beiwohnen könnte. An den Aufzug der Agrikultur schloß sich die Darstellung der Runkelrüben-Zucker-Fabrikation, sie eröffnete eine kolossale Runkelrübe als Atrape gemacht, deren Blätter weit hinaus über die Köpfe der Zuschauer ragten und die von einer in ihrem Innern versteckten Person bewegt und von nebengehenden Leuten unterstützt wurde, dann folgte ein Wagen, auf welchem die ganze Prozedur der Runkelrüben-Zuckerbereitung bis ins kleinste Detail zu sehen war, vorn der Dampfapparat, dann die verschiedenen Pressen und Reinigungs-Maschinen, mit rübenschabenden Kindern und Leuten an den Siedekesseln. Auf einem zweiten Wagen endlich eine große Menge zur Hälfte ihrer blauen Hülle entkleideten Zuckerhüte in Form eines großen Kegels, auf dessen Spitze ein aus kristallisirten Zukker gebildeter Säulentempel stand. Hinter der großen Rübe habe ich noch das folgende Rübenfeld auf einem besondern Wagen gefahren, zu erwähnen vergessen. Nach diesem Aufzuge wurden die Ergebnisse der schlesischen Jagd vorübergefahren, und dießmal wurde dem sonst so verkannten und fast verpönten rechten Oderufer, die Ehre zu Theil, Schlesien zu repräsentiren. Auf großen mit Ki fern- und Tannen-Aesten reich verzierten Wagen wurde erstlich kleines Geflügel aller Art, dann die Ergebnisse der niedern Jagd, endlich die Opfer der Hochwild und Schwarzwild-Jagd, dem von all diesen Schönheiten beinah gesättigten Auge vorgeführt. Da sah man mächtige Hirsche, Schweine, Rehe, und das ganze wilde Geflügel vom Fasan bis herunter zur Lerche, Raubvögel und die diebischen Quadrupeden waren nicht vergessen, und über dem schlauen Reineke wiegte sich der mächtige Würger mit ausgespannten Fittigen. Einzig in seiner Art beschloß eine symbolische Darstellung des wilden Entenfanges, die Werke Nimrods. Hier hatte es das Auge mit lebenden Wesen zu thun, mehrere eingefangene Enten wurden in dem Augenblick ihrer Parade vor dem königlichen Thron, der engen Haft entlassen und flatterten freudig über die Köpfe der Zuschauer der nahen Oder zu. — Hierauf segelte langsam und majestätisch ein Schiff vorbei, dessen mittlerer Mast aus schlesischem Flachs, gewonnen in den an Polen gränzenden Creuzburger Gefilden bestand, über seinem Wimpel war eine Krone ebenfalls aus Flachs gewebt, sehr sinnreich angebracht, in Säcken und Kisten lag Leinwand, deren Etiquette bewies, daß der Leinwandhandel Schlesiens sich über das West-Meer hinaus erstrecke. In den saubern Mastkörben standen Matrosen und kleinere Leute saßen unerschrocken in der höchst sauber und ganz nach der Natur gearbeiteten Takelage.

Nachdem dieß Schiff vorüber, marschirten die schlesischen Erdgeister, die das köstlichste Gestein dem schlesischen Grunde klug und gewandt entführen, die Männer mit dem vielsagenden Gruß: „Glück auf" in langer Reihe, reich uniformirt, mit klingendem Spiele vorbei. Eine mächtige Kohle bewegte sich langsam auf einem vierspännigen Wagen, hinter diesem gingen Bergleute, in Schwingen Silbererz von bedeutender Quantität tragend und endlich beschloß ein in Form eines Backofens dargestellter Stollen, aus dem ein junger Mann in völliger Werktracht heraussah den bergmännischen Zug. Die Außenseite dieses Stollen war mit Moos bedeckt. Zuletzt wurden noch zwei kolossale Stämme, ein Fichten- und ein Kiefernstamm, jeder von acht Pferden gezogen, vorüber gefahren, ebenfalls dem rechten Oderufer angehörend. Die ganze Festlichkeit endete nach 1 Uhr. Die vorhergegangenen Rennen waren wie immer und interessirten nur theilweise, eben so die Vorbeiführung der Pferde und Rinder. Die Wagenburg reihte sich von der innern Sandgasse am Neumarkt bis an den Rennplatz, und es hat Personen gegeben, welche die halbe Meile hinaus gegen ein und eine halbe Stunde gefahren sind; hieraus können Sie ersehen wie groß der Andrang war, und sich vorstellen, welch eine immense Staubwolke die bescheidnen Fußgänger einhüllte. Am Abend den 14. September war die Illumination wieder sehr glänzend, doch weniger durch Wagenfahren für die zu Fuß gehenden gefährlich, indem an diesem Abende nicht blos die haute volée sondern auch sehr viele Personen aus andern Ständen sich in der geräumigen Festhalle zum Ballfest der Ritterschaft befanden. Dort war ein glänzendes Lichtmeer, eine wahrhaft feenhafte Beleuchtung, in welcher sich die reichen Uniformen spiegelten, wie es die Zeitungen wahr berichten. Das ausgesuchteste Souper entsprach dem großartigen Arrangement des Ganzen, und eine wahre ungeschminkte Fröhlichkeit herrschte unter den Tausenden, die sich aus allen Ständen um den geliebten Herrscher drängten, der sehr leutselig und herablassend war. Vor der Festhalle brannten bengalische Flammen, in welchen die Feuerwerkskunst ein non plus ultra darstellen zu wollen

schien; in den verschiedenartigsten Farben glänzte dort ein wahrhaft blendendes Licht, welches durch den Contrast der finstern hohen Minoritenkirche nur noch mehr gehoben wurde und die strahlende Beleuchtung der nächsten Häuser, z. B. des Hochbergischen verschiedenartig färbte. Von der Taschenbastion aus gesehen, nahm sich diese Beleuchtung wahrhaft imposant aus, und ich erinnere mich nicht, etwas Aehnliches je in Breslau gesehen zu haben. Der Krollsche Wintergarten hat gestern Mittwoch sein bestes Kleid angethan, er ist um die Hälfte erweitert und passend decorirt worden. Zu dem von der Stadt veranstalteten dejeuner dinatoir ist jeder Bürger befähigt, der das Couvert mit 6 Thlr. bezahlen kann. Die Frauen und übrigen Angehörigen der Theilnehmer waren im Garten versammelt und konnten die hohen Herrschaften bequem speisen sehen. Die dort ausgebrachten Toaste kennen Sie aus den Zeitungen, nicht aber, daß die Gäste und Theilnehmer in drei Abtheilungen speisten, so daß der König und seine Familie im alten Saal, und zwar in der Mitte, die Uebrigen aber nach der Gartenseite zu tafelten. Der Saal ist nemlich gegen Mittag auf den Garten zu, um die Hälfte vergrößert. — Heute, Donnerstag, den 15ten ist großes Concert in diesen Räumen, dem ich beigewohnt haben würde, hätte ich Ihnen nicht lieber diesen Bericht senden wollen. Einem on dit zu Folge wollen die Bürger oder vielmehr die Gewerke, ihre in dem Saal aufgestellten Gewerksabzeichen, wie sie selbige beim Einzuge trugen, mit Fackeln abholen. Ich schenke diesem Gerüchte noch keinen Glauben. Gestern am dritten Abend des Aufenthaltes der königlichen Herrschaften, waren, nachdem Sr. Majestät bereits die Stadt verlassen wegen der Anwesenheit der Königin doch noch die Thürme und öffentlichen Gebäude erleuchtet, so daß man also von einer an drei Abenden veranstalteten Illumination mit vollem Rechte sprechen kann. —

So weit dieser Bericht. Heute wird die Stadt schon leer, die glänzenden Equipagen mindern sich und alles eilt seiner gewohnten Beschäftigung nach diesen dreitägigen Ferien wieder zu. J. J.

Parabel.

Es war Sabbath. Heilige Stille deckte rings die Flur. Alles athmete Frieden; nur in der Brust des ärmsten der Geschöpfe, im Innern des an Gott und an sich selbst zweifelnden Menschen tobte, gleich einem erregten See der Sturm der widerstreitenden Gefühle. Es trieb ihn hinaus in die Natur, in die freie Gotteswelt, um an ihrem Busen die Ruhe wieder zu finden, die er vergebens in dem beengenden Gewühl des Lebens zu erstreben gesucht hatte. Aber auch hier rang er umsonst darnach, sie schien entwichen, dahingegangen zu sein auf ewig mit den lachenden Tagen der Kindheit, und enthüllt, entnommen jenem viel versprechenden Dunkel, lag trüb und düster die erwünschte Zukunft da. Was hatte sie gebracht?! — Nichts! nichts als eine nie zu befriedigende Sehnsucht nach dem Unerreichbaren, Enttäuschung der gaukelnden Kinder-Träume und Zweifel an einer waltenden Vorsehung!

Und er warf sich nieder in unsäglicher Trauer, Thränen entstürzten seinen Augen und Schmerz erstickte selbst seine Klagen. So lag er lange! Kein Luftzug wehte; sengend nur sandte die Sonne ihre Strahlen herab auf den Unglücklichen, aber er merkte es nicht. Sein Innres war zerrissen durch finstre Zweifel und nur mit dem beschäftigt, was er litt. Gleich einem Phantom zog das bunte Wirren und Treiben der Menschen an seinem Geist vorüber, aber er fand es zwecklos. Wie das Räderwerk einer Uhr, das unbewußt seines Daseins und seines Zwecks endlich abläuft; wie ein todter Mechanismus erschien Alles, und vergebens strengte er sich an, darin Geist und Leben aufzufinden. Nur eine Triebfeder zeigte ihm die Welt, hatte ihm die Erfahrung an die Hand gegeben, sie hieß: Eigennutz.

„Ist er es nicht, so fanden seine Klagen Worte: der die Menschen verbindet und trennt; der sie zum Höchsten entflammt, wie er sie zum Niedrigsten hinreißt? Was dürfen wir aber mit Recht himmlisch und gottähnlich nennen, oder wenigstens des höchsten Lohnes werth; wenn nicht das Streben nach Tugend und Vollkommenheit diesen Namen verdient? -- Und mit ihm trat ich ein in den Kreis der menschlichen Gesellschaften; aber mein Streben schien unnütz. Weil ich mich dem Staube zu entraffen suchte, versank ich nur um so tiefer darin: Gott in der Brust, blieb ich Mensch! Ich wurde verspottet und verkannt! — Wo soll ich mich nun hinwenden, wo eine Erwiederung meiner Gefühle erwarten? — Bei Menschen? nein, sie sind meines Gleichen: mir würde Hohn, anstatt Hülfe werden."

„So kann also nichts mein Sehnen stillen! nein! nein! ich bin Mensch; elend — weil ich es bin."

Und wieder sank er dahin in seinen Schmerz.

Da war es ihm, als befänd er sich auf einem hohen Berge, der Gottheit näher, im kühlen Schatten eines Palmbaums. Zu seinen Füßen rieselte ein muntrer Quell und auf den Blättern über ihm wiegte sich zwitschernd ein Sängerpaar; die Luft durchwehten süße Düfte und ihm selbst ist auf Rosen und Lilien gebettet. Und während er noch, erstaunt über die plötzliche Umwandlung, den Blick auf zum blauen Himmelszelt hebt, als wolle er fragen: wie? mir dem Zweifler solche Wonne? — siehe! da senkt sich herab eine lichte Wolke; Engel schweben umher und unter Sphären-Gesang tritt aus dem Nebel hervor eine zarte Mädchengestalt, blendend fast durch Glanz die sterblichen Augen. Ihr Haupt umfließt der Lilien-Schein; hohe Anmuth nnd Schönheit strahlte ihr Antlitz und eine Rose vom göttlichen Licht glänzend, zagt auf dem Busen. So tritt sie auf den Unglücklichen zu und indem sie sanft ihre Rechte auf sein Haupt legt, flötet so ihr Mund mit süßer Stimme: „Siehe, mich sendet der Herr Dir Hülfe und Trost zu reichen; wirst Du mich aufnehmen bei Dir und an meine Macht glauben?"

Wie wenn der warme Frühlingshauch die letzte hemmende Eisrinde vergehen macht, und nun Blumen und Gräser frisch und duftig hervorsprießen in lang entbehrter Freiheit, so verscheuchten jeden Schmerz bei dem Armen die Worte des lieblichen Wesens; in ihm erkannte er auch bald das Ziel seines Strebens, in ihm den Lohn, den er suchte, und gestillt war jetzt sein unendliches Sehnen.

Friede und Ruhe umgab ihn bei ihrer Annäherung und freudig entflohen ihm die Worte: „Wohl will ich Dich aufnehmen und in Dir die Retterin meines Lebens verehren. Du giebst mich der Welt wieder, versühnst mich mit Gott und Menschen und setztest meinem Streben ein Ziel.“

Während er also sprach berührte leis die Lippe der Holden die seinigen und Entzücken strömte auf ihn über.

„Wie heißt Du aber theures Wesen, damit mein Mund mein Glück verkünden kann? — Liebe! hauchte es wie Zephyrwehen und eine Thräne fiel auf die Stirn des Entsündigten. —

Da schlug er noch einmal die Augen auf, um sie zu sehen; aber die Göttliche war verschwunden und mit ihr sein Traum. Ueber ihm aber zog drohend eine schwarze Wolke dahin und große Tropfen fielen zur Erde; da raffte er sich auf und suchte die Liebe, die seine Retterin geworden, und als er sie gefunden, als er Gott wiedergegeben war, da rief er: „ja, das reine Weib steht als versöhnende Mittlerin zwischen Gott und dem sündigen Mann. Bs.

Auflösung der Charade in No. 38.

„Schneider.“

(Neider, Eider, Eid, Ei.)

Dreisilbige Charade.

Die ersten Zwei sind nur dem Menschen eigen,
Doch hat ein Thier fast ähnlich sie zu zeigen;
Die Letzte schützt im Sonnenschein,
Wird auch im Regen nützlich sein.
Und willst Du gern Dein Mädchen einmal necken;
Such', will sie näh'n, ihr's Ganze zu verstecken.

R.

Miscellen.

Fabel.

Der Zeiger an einer Uhr und dessen Gewicht.

Prahlend sprach der vergoldete Zeiger einer Uhr zu seinem Gewicht. Auf mich sehen die Leute, indem Du verachtet in Deinem Thurm hängst. Und nur meinetwegen wirst Du aufgezogen! — Bald riß das Seil, der Stein fiel herab. Die Uhr blieb stehen. — Prahler! rief jetzt das untenliegende Gewicht: wenn ich Dir nicht Leben und Bewegung mittheile, was bist Du? Ich bin der wichtigste und nothwendigste Theil an der Uhr. Kurze Zeit darauf setzte sich der Rost an die Räder des Zeigers. Und obgleich das Gewicht vermehrt wurde, standen doch Uhr und Zeiger. Die obenhängende Glocke, welche Alles bemerkt hatte, schlug an und sprach:

„Alle Stände sind nöthig, Keiner verachte den Andern, jeder thue seine Pflicht.“

Die Zeituhr läßt sich nicht vor, noch zurückstellen; die Stunden gehen ihren gewöhnlichen Gang, und diejenige von ihnen, in der ein Mensch mit Todesqualen ringt, dauert gerade so lange, als die in der ein Andrer des höchsten Glückes theilhaftig wird; nur die Pulsschläge des Herzens, von der Feder der Wünsche und Leidenschaften getrieben gehen, bald schnell, bald langsamer und stimmen nicht in der Eintheilung mit der Weltenuhr. Darauf beruht die Klage über die Flüchtigkeit der Zeit auf der einen Seite, und über Langeweile auf der andern.

Der Mensch soll lernen seine Kraft gebrauchen, er soll nicht fürchten die Gefahr der Freiheit. Der Schutz der Gesetze hat uns alle Stärke und Muth benommen. Weil die Regierung für uns wacht, wenn wir schlafen, schlafen wir immer. Die guten Bürger sind mehr, als die Missethäter eingeschüchtert. Zum Stehlen findet sich noch Muth genug, doch haben die ehrlichen Leute fast verlernt den Mund zu öffnen, das beleidigende Wort eines Lästerers zurückzuweisen, oder den Arm aufzuheben, um eine lüsterne Katze von ihrer Schüssel weg zu jagen. Selbsthülfe ist verboten — sie klagen.

Bekanntmachungen.

Neuester Verlag (1841)

von G. Heinze & Comp. in Görlitz.

Neues Lausitzisches Magazin. Neuer Folge VI. Bandes 2tes Heft.

Waren germanische oder slawische Völker Ureinwohner der beiden Lausitzen. Nebst einer kritischen Würdigung der Quellen über die älteste Landesgeschichte und einer in der Darstellung selbst enthaltenen Uebersicht der über obige Streitfrage vorhandenen Literatur; auch einer Kritik der Meinung, daß Kelten die Ureinwohner der Lausitz gewesen seien. Eine gekrönte Preisschrift von Theodor Schelz, Pastor in Tzscheseln. gr. 8.

Beiträge zur Geschichte der Lausitz von Gustav Köhler. gr. 8. 7½ Sgr.

Görlitzer Lehnrecht. Nach der Handschrift herausgegeben von Gustav Köhler. gr. 8. 15 Sgr.

Zur Geschichte der Buchdruckerei in Görlitz. Eine Festschrift von Gustav Köhler. 4. 10 Sgr.

Das Guttenbergsfest in Görlitz. Aus dem neuen lauf. Mag. besonders abgedruckt. gr. 8. 5 Sgr.

Unter der Presse sind und werden in Kurzem erscheinen:

Sammlung sämmtlicher Landtagsabschiede für die Provinzial-Stände der preußischen Monarchie, nebst alphabetischem Sachregister. 1r Bd. Landtag von 1841. gr. 4.

Oberlausitzischer Volkskalender auf das Jahr 1842. Herausgegeben zum Besten der Anstalt für verwahrloste Kinder. 4. Pr. 6 Sgr. 3 Pf.

Auch sind bei uns folgende neuerschienene Schriften zu haben:

Zwei Bände Görlitzer Rathsannalen aus den Jahren 1487 bis 1496. Mit Anmerkungen, Erläuterungen und einem Register herausgegeben von Leopold Haupt, evangel. Prediger etc Görlitz, 1841. VIII und 472 S. Imper. Octav. Pr. 3 Thlr.

Scriptores rerum Lusaticarum. Sammlung ober- und niederlausitzischer Geschichtschreiber. Herausgegeben von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Zweiten Bandes zweite Lieferung. Görlitzer Rathsannalen und Görlitzer Lehnrecht. Görlitz, 1841. S 241 — 520. d 2ten Bandes u. VIII S. Vorrede, nebst einem Facsimile. L.-Pr. 1 Thlr. 15 Sgr. Subscr.-Pr. 1 Thlr.

Prophetenstimmen. An das Geschlecht dieser Zeit nach den Aussprüchen der heiligen Seher des Morgenlandes von Leopold Haupt. Die Stimme Jesaias des Sohnes Amos. Verlag von J. M. Gebhardt in Grimma, 1841. 77 S. Lex.-Form. Pr. 20 Sgr.

Pjesnicki hornych a delnych Łužiskich Serbow. Volkslieder der Wenden in der Ober- und Niederlausitz. Aus Volksmunde aufgezeichnet und mit den Sangweisen, deutscher Uebersetzung, den nöthigen Erläuterungen, einer Abhandlung über die Sitten und Gebräuche der Wenden und einem Anhange ihrer Märchen, Legenden und Sprichwörter herausgegeben von *Leopold Haupt* und *Johann Ernst Schmaler*. Erster Theil. Volkslieder d. W. in d. Oberlausitz. Erstes Heft: Einleitung u. Lieder Nr 1—49. 10 Bogen gr. 4. Grimma, 1841. bei *Gebhardt*. S.-Pr. 1 Thlr

---

Bei dem bevorstehenden Ablauf des 3ten Quartals d. J. ersuchen wir unsere geehrten Leser ergebenst, Ihren Ab- und Zugang für das 4te Quartal dieses Jahres bis zum 6. Octbr. bei uns oder unserm Colporteur geneigtest anzeigen zu wollen. — Der vierteljährliche Pränumerationspreis bleibt 10 Sgr. und erscheint jeden Donnerstag mindestens ein Bogen.

Der späteste Einlieferungstermin für Inseranda ist der Vormittag einer jeden Mittwoch und wird die Zeile mit 1½ Sgr. berechnet.

Die Redaction.

Görlitzer Getreide-Preis vom 23. September 1841.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	2	10	—	2		—	pro Scheffel.
Roggen	1	8	9	1	2	6	

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Gerste	—	27	6	—	25	—	pro Scheffel.
Hafer	—	20	—	—	17	6	

Redactions-Bureau: Görlitz, an der Viehweide № 795.

Druck und Expedition des Wegweisers Ober-Langengasse № 185.